

Chalons sur Saône. Von geringerer Bedeutung sind die Synoden 653 zu Paris, 654 zu Elisy, 658 zu Sens, während die zu Nantes 658, zu Bourbeaux und Latona (zwischen 660—673) wegen Erneuerung strenger Sittenvorschriften zu den wichtigeren fränkischen Concilien zählen. Zu Nantes wurde im 20. Canon bestimmt, daß die Bischöfe die Reste des Heidenthumes ausrotten müßten. Die Synoden zu Autun 670 und zu Marly (bei Paris) oder Morlay (in der Diöcese Toul) 677 sind von untergeordneter Bedeutung. Ueberblickt man alle genannten Synoden, so muß man gestehen, daß zur Zeit der Merowinger für die Disciplin und die Hebung des christlichen Lebens sehr viel geschehen ist. Die Könige nahmen an den Synoden den größten Antheil. Viele waren von ihnen oder auf ihren Befehl berufen, auf manchen waren sie selbst anwesend; die Beschlüsse der meisten führten sie durch ihre Edicte auch als bürgerliche Gesetze ein.

Es fehlte in Gallien auch in dieser Zeit nicht an Irrlehren. Der Priester Lucidus, der erste bekannte Prädestinarianer (s. d. Art.), läugnete die menschliche Freiheit und schrieb alles menschliche Gute der Gnade zu. Gegen ihn wurden zwei Synoden zu Arles und Lyon zwischen 475 und 480 gehalten; auch trat gegen ihn besonders Faustus von Riez auf, welcher jedoch im semipelagianischen Irrthum befangen war (s. d. Art.; Hefele II, 597 ff.). Als mit dem Tode des Faustus (493) die semipelagianische Irrlehre immer mehr um sich griff, trat ihr der Erzbischof Cäsarius von Arles, einst ebenfalls wie Faustus Mönch im Kloster Verins, in seiner Schrift *De gratia et libero arbitrio* entgegen. Papst Felix IV. versetzte dieses Buch in einem besondern Briefe und suchte es zu verbreiten. Außerdem setzte Cäsarius den Papst von dem Trennen der Semipelagianer in Gallien in Kenntniß. Dieser übersandte ihm eine Anzahl Capitula, welche bald mehr, bald weniger wörtlich den Schriften Augustins entlehnt waren. Zur Bekämpfung der Irrlehre fand dann 529 zu Orange eine Synode unter Cäsarius' Vorsitz statt; nach deren Beendigung suchte derselbe durch den Abt und Priester Armenius, den er nach Rom sandte, eine Bestätigung der Beschlüsse beim Papste zu erwirken und erlangte sie auch bei Felix' Nachfolger Bonifatius II. Vielleicht fällt vor diese Synode die zu Valence, welche berufen wurde, weil Cäsarius' Lehre in Verdacht des Irrthums gekommen war (Hefele II, 724 ff.). Als einer der ersten Bekämpfer des Semipelagianismus in Gallien gilt der hl. Avitus von Vienne (s. d. Art.); die folgenden Synoden erwähnen des Semipelagianismus nicht mehr. Weiterhin scheint der Monophysitismus und der Nestorianismus in der Nähe von Orleans Verbreitung gefunden zu haben, wenigstens verdammt der erste Canon der Synode zu Orleans 549 jene beiden Irrlehren (Hefele III, 1). Der Papst Pelagius

hatte durch seine Verwerfung der drei Capitel ebenfalls Zweifel an seiner Orthodoxie in Gallien hervorgerufen, weshalb er dieselbe in zwei Schreiben an den König Chilbert betheuerte. Dem zweiten Briefe war ein Glaubensbekenntniß beigelegt (Hefele II, 915).

Für die Volksbildung leisteten die Merowinger nicht Unwesentliches. Die Römer hatten, wie überall, so auch in Gallien, Bildungstätten errichtet, und diese wurden von den Franken keineswegs zerstört, sondern gefördert. Bei den Vornehmen wurde es bald Sitte, die Kinder in Schulen zu schicken oder von Privatlehrern unterrichten zu lassen. König Childebert zu Soissons, welcher sogar lateinische Verse machen konnte, kümmerte sich angelegentlich um den öffentlichen Unterricht, setzte dem Alphabet neue Zeichen hinzu und gab diesen durch eigene Schreiben an die Schulen allgemeine Verbreitung. Außerdem wurde am Hofe eine *schola palatina* errichtet, um den jungen Abeligen des Landes die zur Führung der Regierungsgeschäfte erforderlichen Kenntnisse zu geben (Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland, Stuttgart 1885, 2 ff.). Die eigentlich gelehrte Bildung hatte sich um diese Zeit im Frankenreiche nur in der Kirche erhalten. Rhetoren und Poeten, wie Apollinaris Sidonius und Venantius Fortunatus (s. d. Art.), und alle, welche noch Sinn und Neigung für literarische Bildung hatten, flüchteten sich in die Kirche Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 4. Aufl., 74 ff., wo auch die einschlägige Literatur näher angegeben ist). Als kirchlicher Geschichtsschreiber der beginnenden Frankentzeit ist Sulpicius Severus zu nennen (s. d. Art.). Der eigentliche Begründer der fränkischen Geschichtsschreibung und bedeutendste Schriftsteller der merovingischen Zeit ist Gregor von Tours (s. d. Art.; vgl. Wattenbach a. a. D. 79 und Anzög a. a. D. 496). Sein Zeitgenosse Bischof Marius von Avenches (gest. 594 zu Lausanne) setzte das *Chronicon imperiale* bis 581 fort (Wattenbach a. a. D. 86). Mit beiden Bischöfen versiege die Geschichtsschreibung in Franken vorläufig, und nur in weiten Zwischenräumen entstanden die wenigen Schriften, welche uns über die folgende Zeit Kunde geben. Während Gregor eine Zeitgeschichte schrieb, verfasste der Scholasticus Fredegar (s. d. Art.) eine Weltchronik, ein unbekannter Mönch aus St. Denis (?) endlich schrieb die *Gesta Francorum*. Ob auch die einzelnen Kirchen ihre Annalen besaßen, ist nicht bekannt, nur von Annalen der Kirche zu Arles finden sich Spuren. Die ganze Zeit war der literarischen Thätigkeit nicht besonders günstig. Die Bischöfe des Reiches waren freilich so ausgezeichnet, daß selbst Wattenbach hervorhebt, es habe die Kirche zu keiner Zeit seit dem 1. Jahrhundert eine so große Zahl von Heiligen gehabt (a. a. D. 77); allein sie hatten auf die praktischen Fragen der Kirche ihre ganze Kraft zu verwenden. Mit dem Sinken der Königs-